

Eine ganze Reihe nennenswerter Germanisten hat das Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg im Verlauf seiner inzwischen rund 135 Jahre zählenden Geschichte beherbergt.

Ob in der Mediävistik, der Neueren deutschen Literaturgeschichte oder der Linguistik: Es gab in Würzburg Lehrstuhlinhaber, deren exzellenter Ruf auch heute noch weit über die Grenzen der Universität hinausreicht, ja, die sich einreihen können in die Liste der Philologen, die Wissenschaftsgeschichte geschrieben haben.

Drei von ihnen gilt hier jeweils ein Schlaglicht: Matthias von Lexer, Kurt Ruh und Hans-Jürgen Schings. Richtungweisend haben sie sich in ihrem Fach verdient gemacht, gleichermaßen als Forscher, akademische Lehrer sowie als Verfasser und Herausgeber bedeutender Schriften und Werkreihen.

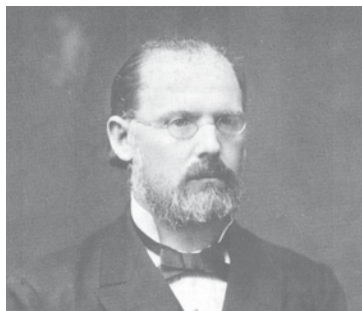
## Matthias von Lexer

Herausragender Lexikologe und Gründer des Instituts für deutsche Philologie / Von Horst Brunner

Jeder Studierende der Germanistik erfährt meist schon im ersten Semester, dass für das Studium das „Mittelhochdeutsche Taschenwörterbuch“ von Matthias Lexer, der „Kleine Lexer“, unentbehrlich und deshalb anzuschaffen ist. Welche Person sich hinter dem Namen des Autors verbirgt, bleibt den meisten unbekannt, nur wenigen Benutzern des Buches wird nach und nach klar, dass Lexer noch weitere unverzichtbare germanistische Grundlagenwerke geschaffen hat. Kaum ein Studierender der Germanistik in Würzburg dürfte zudem wissen, dass er der Gründer des Instituts für deutsche Philologie war.

Matthias Lexer wurde 1830 als Müllersohn in Kärnten geboren. Er studierte in Graz und Berlin. Auf Anregung seines Grazer Lehrers Karl Weinhold begann er schon als Student mit der Sammlung des Dialektwortschatzes und der volkskundlichen Überlieferung Kärntens. Sein „Kärntisches Wörterbuch“, mit dem er 1860 von der Universität Erlangen promoviert worden war, erschien 1862 – damit wurde er zum Begründer der Dialektgeographie Kärntens. 1860/63 ließ Lexer sich in Nürnberg nieder, wo er im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an der Edition wichtiger mittelalterlicher Quellen zur Stadtgeschichte mitarbeitete. Bereits 1863 wurde er auf eine Professur der Universität Freiburg i. Br. berufen, 1868 folgte er dem Ruf auf das Ordinariat der Uni-

versität Würzburg. Er blieb Würzburg bis 1891 treu, amtierte zweimal als Dekan der Philosophischen Fakultät, zweimal als Rektor; 1873 gründete er das Seminar (heute: Institut) für deutsche Philologie – die erste Einrichtung dieser Art im Königreich Bayern, eine der frühesten im Reich. Auf Drängen des Ministeriums folgte er zum Wintersemester 1891/92 einem Ruf an die Universität München. Lexer verstarb im 62. Lebensjahr am 16. April 1892 in



Nürnberg.

Die wissenschaftliche Bedeutung Lexers beruht auf lexikalischen Werken. In nur zehn Jahren, zwischen 1868 und 1878, erarbeitete und veröffentlichte er sein bis heute unüberholtes dreibändiges „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch“, aus dem das 1879 erstmals erschienene, seither immer wieder aufgelegte „Mittelhochdeutsche Taschenwörterbuch“ erwuchs – es wird heute meist wieder in der Originalgestalt benutzt, zwischenzeitliche Bearbeitungen brachten keinen wirklichen Fortschritt.

Anschließend beteiligte Lexer sich an der Fortführung des von den Brüdern Grimm begründeten großen „Deutschen Wörterbuchs“, das bis heute – mittlerweile wird ein Teil der zwischen 1854 und 1960 erschienenen Bände des Werkes erneuert – ein zentrales Projekt der Germanistik geblieben ist. Lexer bearbeitete insgesamt 15 Lieferungen, den vollständigen Band 7 (erschienen 1881/89; 2386 engbedruckte Spalten) und Teile von Band 11 (der letzte Artikel, den er schrieb, war „Todestag“). 1882/86 edierte Lexer, der 1885 mit dem persönlichen Adel geehrt worden war, die „Bayerische Chronik“ (1533) des Aventin – auch dies ein bleibendes Verdienst.

Matthias Lexer, mit dem die Geschichte der Germanistik an der Universität Würzburg beginnt, gehört zu den herausragenden Lexikologen des 19. Jahrhunderts. Die Solidität seiner Arbeiten ist unübertroffen. Nicht zuletzt bewundernswert ist, wie er ein riesiges Arbeitspensum ohne Drittmittel, ohne Assistenten und Hilfskräfte zu erledigen wusste, ohne sich innerhalb der Universität in den elfenbeinernen Turm zurückzuziehen. Aus Anlass der 100. Wiederkehr seines Todestages würdigte die Universität Würzburg Lexer 1992 mit einem wissenschaftlichen Symposium.

*O. Prof. i. R. Dr. Horst Brunner war bis 2006 Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Philologie Literatur: Internationales Germanistenlexikon 1800 - 1950, Bd. 2, Berlin 2003*

## Hans-Jürgen Schings

Inhaber des Lehrstuhls für neuere deutsche Literatur II von 1974 bis 1981 / Von Wolfgang Riedel

Der Lehrstuhl II war nach seiner Einrichtung 1963 durchweg mit renommierten Literaturwissenschaftlern besetzt: Beda Allemann, Ernst Rotermond, Hans-Jürgen Schings, Günter Hess, Peter-André Alt. Hans-Jürgen Schings (Jahrgang 1937) sei herausgegriffen, weil er unter den Genannten als Forscher den wohl nachhaltigsten Einfluss ausübte. Auf drei Gebieten macht sich, seit nunmehr vier Jahrzehnten, dieser



Einfluss geltend: in der Barock-, der Aufklärungs- und der Goethezeitforschung. Ausgebildet in Köln, hatte Hans-Jürgen Schings nach einer Mainzer Assistentur Ordinariate in Würzburg, Heidelberg (1981-1986) und an der FU Berlin (bis 2005) inne. Mit seiner Kölner Dissertation über *Die patristische und stoische Tradition bei Andreas Gryphius* (publ. 1966) setzte er innerhalb der gerade aufblühenden Barockforschung

Maßstäbe für eine ideengeschichtliche fundierte Arbeit an literarischen Texten. Hier war historische Interdisziplinarität mit einem Verständnis von Philologie als Traditionsforschung verbunden, das den Anspruch nicht scheute, den Gesamttraum der europäischen Überlieferung aus den Quellen zu überblicken. Die Mainzer Habilitationsschrift *Melancholie und Aufklärung* (publ. 1977) machte im Fach Epoche. Mit zuvor nicht gekannter Gelehrsamkeit wurde hier ein neues Bild der deutschen Aufklärung entworfen. Es stützte sich nicht mehr allein auf die bekannten Namen der Literatur und Philosophie von Lessing bis Kant, sondern zeigte

in intensiver Quellenforschung, wie sehr das Denken der Aufklärung durch die neuen, empirischen Wissenschaften vom Menschen (Medizin und Physiologie, „Anthropologie“, „Erfahrungsseelenkunde“) bestimmt worden war. Für das heute in der neugermanistischen Forschung fest etablierte Paradigma „Literatur und Wissen“ (meint: die Interaktionen von Literatur-, Wissenschafts- und Ideengeschichte) war dieses Buch eine Pionierschrift. In der Würzburger Zeit legte Schings den Grund für seine bekanntesten Goethe- und Schillerstudien. Er edierte den *Wilhelm Meister* neu und las ihn als *Nicht-Bildungsroman* völlig gegen den Strich (1988), untersuchte am bislang differenziertesten Goethes Spinoza-Rezeption und zuletzt vor allem den *Faust*. Die Zunft der Schillerforscher verblüffte er 1996 mit dem Buch *Die Brüder des Marquis Posa*, das aus bis dato unbekanntem Quellen osteuropäischer Archive rekonstruierte, wie sehr Schiller im Jahrzehnt vor der Französischen Revolution mit dem Geheimbund der Illuminaten (Intellektuelle, Professoren und politische Führungskräfte, die über eine Art „langen Marsch durch die Institutionen“ eine Revolution von oben erzwingen wollten) in Kontakt und in Auseinandersetzung stand. Dass bei diesen Leistungen der Erfolg als Hochschullehrer nicht ausblieb, nimmt nicht wunder. Neun seiner Schüler hatten und haben neugermanistische Professuren und Lehrstühle inne. Auf seiner einstigen Würzburger *cathedra* tritt mit dem Verfasser dieses bereits der zweite Schings-Schüler, nach Peter-André Alt, seine Nachfolge an.

(Literatur: *Prägnanter Moment. Festschrift H.-J. Schings. Würzburg 2002*)

## Kurt Ruh Ein großer Philologe des 20. Jahrhunderts

Sein Name ist untrennbar verbunden mit der Würzburger Germanistik, er selbst ein Teil ihrer Geschichte. Über viele Jahre hinweg hat Prof. Dr. Kurt Ruh als Forscher und akademischer Lehrer prägend in Forschung und Lehre gewirkt. Durch sein wissenschaftliches Engagement und seine herausragende Leistung auch als Wissenschaftsorganisator hat er Würzburg zu einem „Zentrum der Mittelalterforschung“ werden lassen.

Kurt Adolf Ruh wurde am 5. Mai 1914 in Neuhausen am Rheinfall geboren. Nach der Reifeprüfung 1933 in Schaffhausen studierte er Germanistik, Geschichte und Philosophie sowie italienische Sprache und Literatur an der Universität Zürich. Dort legte er im Februar 1939 das Philosophische Doktorexamen ab, im Juli des gleichen Jahres die Diplomprüfung für das Höhere Lehramt. Zunächst war er im schweizerischen Schiers als Deutschlehrer tätig. Nach seiner Habilitation 1954 an der Universität Basel und zusätzlicher Tätigkeit als Privatdozent übernahm er 1958 die kommissa-

rische Vertretung des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der Universität München. Im August 1959 erhielt er den Ruf an die Universität Würzburg. Dort blieb er bis zu seiner Emeritierung im September 1980. Rufe nach Innsbruck, Kiel und Bern lehnte er ab. Neben seinem erfolgreichen Wirken in Forschung und Lehre setzte sich Ruh auch in der aka-



1986 überreichte Dr. Hans Maier, damaliger Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus, Kurt Ruh das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

demischen Selbstverwaltung ein, unter anderem als Dekan und Senator der Philosophischen Fakultät. Kurt Ruh verstarb am 8. Dezember 2002.

Schwerpunkte seiner Forschung waren die europäische, insbesondere die deutsche Dichtung des Mittelalters sowie die geistliche Literatur, vor allem die Schriften der Mystik. Die internationale Mittelalterforschung hatte in Ruh einen ihrer profiliertesten Vertreter. Wegweisend sind unter anderem die zweibändige Darstellung „Höfische Epik des deutschen Mittelalters“ sowie seine zahlreichen Einzelstudien und Texteditionen. Thema seines Alterswerkes ist die Geschichte der abendländischen Mystik. Es ist das große Verdienst Kurt Ruhs, den großen Bogen mystischer Literatur von der Spätantike bis in das niederländische 16. Jahrhundert stofflich und gedanklich durchdrungen und erschlossen zu haben. Dabei geht es nicht um Mystik als religiöse Erfahrung, sondern um die Literaturgeschichte mystischer Texte im Mittelalter. Die zwischen 1990 und 1999 erschienenen vier Bände der Mystikgeschichte wurden begleitet von zahlreichen kleineren und größeren Aufsätzen.

Die Reihe der Veröffentlichungen Ruhs ist lang: fünf Monographien, davon je eine zwei- und vierbändig, sechs Editionen in Buchform, eine davon in zwei Bänden, eine Reihe von Sammelbänden, bei denen er als Herausgeber tätig war, rund 120 Aufsätze und Miscellen, 50 Rezensionen und eine ungezählte Reihe von Lexikonartikeln. Bis 1992 war er federführender Hauptausgeber der zweiten Auflage des Standardwerks „Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon“. Zudem zeichnete er bis 1985 als Herausgeber der „Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur“ verantwortlich.

Für sein wissenschaftliches Engagement und seine herausragenden Leistungen bekam Prof. Ruh zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen im In- und Ausland: Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Königlichen Akademie in Gent, Träger des Bundesverdienstkreuzes und des Brüder-Grimm-Preises der Universität Marburg sowie theologischer Ehrendoktor der Universitäten Uppsala und Tübingen.

*Dr. Gabriele Geibig-Wagner*

*Literatur: Zum Gedenken an Kurt Ruh. Berlin 2004*

# Das Germanistik-Studium und Ich

Ein Bericht von Fabian Kupper (25)

Germanistik wollte ich seit der zehnten Klasse studieren, doch als mein Studium begann, brach mein Leseifer erst mal zusammen. Leistungsansprüche waren nur unscharf formuliert, wurden kaum abgeprüft, und in den Massen von Mitstudenten ergab sich kein sichtbares Leistungsspektrum, in dem ich mich hätte platzieren können. Man durfte plötzlich alles, aber eigentlich musste man nichts. Die neu gewonnene Freiheit in der neuen Stadt lebte ich deshalb nur selten an der Uni aus. Erst mit der Wende zum Ehrgeiz lernete ich ab dem vierten Jahr im dozentenorientierten Studium autodidaktisch das meiste der Inhalte und Denkweisen, die mir jetzt zur Verfügung stehen. Ich glaube jetzt, dass das System, das ich durchlaufen habe, damals auf einen Studierendentypus zugeschnitten wurde, den es heute längst nicht mehr gibt.

Studierendenfreundlich wäre eine stärkere Verschulung des Grundstudiums, das heißt semesterbezogene Leselisten mit Tutorien und Lektüretests, Prüfungen zu Epochenvorlesungen, Einführung in die Literaturtheorie, Übungen, Methodenseminare – und das alles verpflichtend. Die Gestaltung der elementaren Lehre sollte ansatzweise dem Geschmack der Dozenten entzogen werden. Im Hauptstudium müsste ein Studierender dann seine Spezialisierung benennen können und, hier ganz nach amerikanischem Vorbild, häufiger Essays schreiben müssen. Rhetorik, Textsortenproduktion und Präsentation – ein Germanist sollte mit diesen Grundkompetenzen ausgestattet werden.

Was ich hauptsächlich gelernt habe: historische Textanalyse, Linguistik und eine geisteswissenschaftliche Optik. Das meint kulturgeschichtliches Denken, ein reflektiertes Medienverständnis und einen starken Eindruck von der fortdauernden Wirkung unserer historischen Traditionen.

Aber selbst im Optimalfall muss der

Germanist eine Voraussetzung erfüllen: echtes Fachinteresse. Germanistik kann nicht durch Skriptlernen bewältigt werden. Man muss viel lesen, darüber sprechen und schreiben, um mit Fleiß und Zähigkeit das Reflektionsniveau allmählich auf ein geisteswissenschaftliches Level zu heben. Das lohnt sich persönlich sehr, weshalb ich mein Lieblingsfach sofort noch einmal studieren würde.



Fabian Kupper

## LEKTORAT SCHIRM

Sozialethiker



Freier Lektor

Stephan Schirm  
Barbarastraße 27  
97074 Würzburg  
0931 - 78 46 375  
stephan.schirm@t-online.de  
www.lektorat-schirm.de